Hist. Zeitschrift

DER SIEBENTE INTERNATIONALE HISTORIKERKONGRESS
ZU WARSCHAU UND KRAKAU, 21.—29. AUGUST 1933

VON

KARL BRANDI

Über die Vorgeschichte dieses Kongresses hat schon Reincke-Bloch in seinem Bericht über den Kongreß zu Oslo in der Historischen Zeitschrift Bd. 139, S. 313 ff. (1929) gehandelt. Als Träger der Tradition internationaler Kongresse der Historiker hat sich der 1926 in Genf begründete Internationale Ausschuß für Historische Wissenschaften seit dem Kongreß von Oslo weiter gestärkt. Zur Zeit gehören dem Ausschuß 42 Staaten an, die je durch zwei stimmberechtigte Mitglieder vertreten werden. Doch sind die Delegierten nicht von den Regierungen, sondern von den wissenschaftlichen Organisationen der betreffenden Länder bestellt. In Deutschland ist das ein Ausschuß unter Vorsitz von Paul Kehr, an dem die Monumenta Germaniae, die Münchener Historische Kommission, die Görres-Gesellschaft, die Historische Reichskommission, der Gesamtverein der Geschichts- und Altertumsvereine und der Verband deutscher Historiker (letzterer mit zwei Delegierten, damit auch die alte Geschichte zur Geltung kommt) beteiligt sind. Das Schwergewicht in der internationalen Vertretung der deutschen Geschichtswissenschaft liegt naturgemäß beim Verbands Deutscher Historiker. Seinem Vorsitzenden oblag deshalb auch in erster Linie die Vorbereitung für den Besuch von Warschau, und er glaubte, ohne damit der letzten Entscheidung über den Besuch des Kongresses vorzugreifen, richtig zu handeln, wenn er für den 18. Deutschen Historikertag im August 1932 zu Göttingen diese Vorbereitung zum Hauptinhalt der Tagung machte.

Die innere Vorbereitung für Warschau lag in der entschlossenen Hinwendung zu den Fragen der osteuropäischen Geschichte im weitesten Sinne. Das bedeutet zugleich die Anerkennung der Tatsache, daß auch die deutsche Geschichtswissenschaft ihr vornehmstes Augenmerk dahin zu richten hat, wo die Daseinsfragen der Nation in der Gegenwart liegen. Es bedeutet aber auch das Nachholen von Versäumnissen auf weiten Gebieten der Geschichte und, damit verbunden, die bessere Pflege der slawischen Sprachen. In dieser Beziehung gehen die Tendenzen des Verbandes der deutschen Historiker zusammen mit den anerkannten Bedürfnissen unserer Universitäten, nicht nur im Osten. Sie gehen auch zusammen mit den erfolgreichen Bestrebungen des Generaldirektors der Preußischen Staatsarchive, Sprache und Geschichte unserer östlichen Nachbarn intensiver zu pflegen. Aus der Gemeinsamkeit dieser Tendenzen ist das Buch entstanden, das, von Albert Brackmann redigiert, nicht nur eine weite Übersicht über die deutsch-polnischen Beziehungen in Vergangenheit und Gegenwart bietet, sondern auch bestrebt ist, die Diskussion internationaler historisch-politischer Fragen auf die erforderliche Höhe der Betrachtung zu erheben.¹⁾

¹⁾ A. Brackmann, Deutschland und Polen. Beiträge zu ihren geschichtlichen Beziehungen. (Vorwort von Brackmann und Brandi.) München und Berlin, R. Oldenbourg 1933. 8 Karten, 17 Abbildungen, 274 S.